Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 80 (2000)

Heft: 7-8

Artikel: Titelbild : Energiewirtschaft : am Anfang stand ein gigantischer Einsatz von Menschen und Technik

Autor: Wirth, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meinsamer Ordnungspolitik ist. Die Erfahrungen mit der «Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa» (OSZE) einerseits, der Nato andererseits, sind, wo es um Zuständigkeit und Durchsetzungsvermögen in Krisen geht, nur sehr bedingt ermutigend. Die beiden für die Sicherheit zuständigen Institutionen sind hinsichtlich ihrer Mitgliederzahl (53 zu 19), Verfassung und Auftrag zu verschieden, um mehr als partiell komplementär zu sein.

Die auf Drängen «kriegsverdienter» Balkanländer (Mazedonien, Bulgarien, Rumänien, wenn nicht Albanien) in Aussicht stehende zweite Osterweiterung der Nato dürfte ebensoviel neue Probleme und Spannungen schaffen wie sie zu lösen vorgibt. Das rührt einmal von der historischen, ethnischen und religiösen Vielfalt, dem unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungsgrad und der komplexbehafteten politischen Erbmasse dieses Raumes her. Gewichtiger noch ist die Frage, wie im Blick auf eine solche weit in den osteuropäischen Raum hinreichende Ausdehnung westlich-amerikanischen Einflusses eine von beiden Seiten mitgetragene Einbindung Russlands und seiner slawischen Nachbarn bewerkstelligt werden kann.

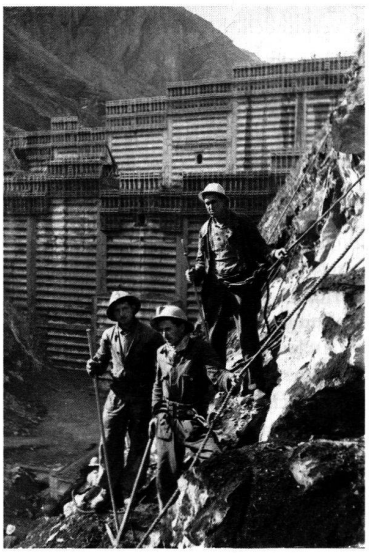
Hier stellt sich für Europa, nach dem kriegsgesättigten zwanzigsten Jahrhundert, eine ordnungs- und friedenspolitische Aufgabe allerersten Ranges für das nächste. Wer sich die nun in mehreren grossen Sammelwerken[7] dargestellten Fehler und Erfolge, Versäumnisse und Ergebnisse, ungelöster und noch zu bewältigender Aufgaben europäischer und immer mehr globaler Politik zu vergegenwärtigen sucht, wird die Chancen für das Heranwachsen einer tragfähigen internationalen Ordnung sehr vorsichtig bewerten. Heute lässt sich zumindest in etwa absehen, worum es geht und was zu tun oder zu vermeiden ist. Das ist immerhin mehr als was unsere Vorfahren an der Schwelle zu diesem Jahrhundert zu erahnen vermochten. ✦

7 Vgl. u.a. The Oxford History of the Twentieth Century. Ed. by Michael Howard and William Roger Louis, Oxford; University Press 1998. The Columbia History of the Twentieth Century. Ed. by Richard W. Bulliet, New York, Verlag Columbia University Press 1998.

TITELBILD

Energiewirtschaft: Am Anfang stand ein gigantischer Einsatz von Menschen und Technik

Die Bauarbeiten der Grande Dixence im Wallis (1951–1962) im Spiegel historischer Photographien – Zu Titelbild und Illustration des Dossiers



Bau der Staumauer der Grande Dixence im Wallis (1951–1962). Geologische Messungen hinter der emporwachsenden Staumauer. Photo: Frank Gygli

Die Staumauer der Grande Dixence im Val d'Hérémence ist mit 285 m Höhe die höchste Betonstaumauer der Welt. Sie liegt 17 km südlich von Sitten auf 2365 m Höhe. Ihr Bau erfolgte 1951 bis 1962, wobei neun Sommer für die Herstellung und den Einbau von fast 6 Mio. m³ Beton benötigt wurden. Der zur Wasserkraftnutzung dienende Speicher von 401 Mio m³ Inhalt ist der grösste der Schweiz. Der von Arbeitern, Technikern und Ingenieuren verlangte Arbeitseinsatz war gewaltig. Im Jahr 1954, genauer am 6. Oktober – so die Statistik – arbeitete mit 1576 Männern die während der ganzen Bauzeit höchste erreichte Zahl an Arbeitskräften auf der riesigen Baustelle. Während der gesamten Bauzeit waren es über 3000 Arbeiter. 60 Prozent von ihnen stammten aus dem Wallis, 20 Prozent waren Schweizer aus anderen Kantonen und 20 Prozent kamen aus Italien. Auch wenn sich im Laufe der Bauzeit die sozialen Bedingungen wie Versicherungen, Freizeitbeschäftigung und die medizinische Betreuung sehr deutlich verbesserten, der Arbeitsrhythmus blieb immer gleich hart: elf Stunden Arbeit pro Tag und zehn pro Nacht. Verteilt auf die gesamte Bauzeit wurden etwa 500 Millionen Franken an Löhnen ausbezahlt. In einer Alpwirtschaft, in welcher der Tourismus die Landwirtschaft mit ihren niedrigen Einkommen noch nicht abgelöst hatte, waren diese Löhne sehr willkommen.

Als am 22. September 1961 die Arbeiten an der Staumauer beendet wurden, war der Stausee bereit, bevor das zum Auffüllen benötigte Zuleitungsnetz vollendet war. Dieser Vorsprung lässt sich zum einen mit der sehr gut motivierten, dynamischen Belegschaft erklären, zum anderen aber auch durch einen Einsatz von Mitteln, die stets dem neuesten Stand der Technik entsprachen. Die grösste Schwierigkeit, die geplante Kadenz aufrecht zu erhalten, bestand darin, das benötigte Material mit uhrwerkmässig arbeitenden Transportmitteln auf die Baustelle zu bringen. Die aus den Moränen von Prafleuri gewonnenen Materialien passierten einen grossen Steinbrecher, der sie in Brocken der erforderlichen Kaliber von 0,1 bis 120 mm zermalmte. Anschliessend wurde der Kies mit einem Förderband in die Beton-Zentrale von Blava transportiert. Der Zement seinerseits – eine Million und dreihunderttausend Tonnen – verlangte für seine Produktion die intensive Zusammenarbeit von neun schweizerischen Zementfabriken. Mit speziellen Eisenbahnwagen gelangte der Zement nach Sitten; von Chandolin wurde er mit einer eigens dafür gebauten Luftseilbahn nach Blava transportiert. Die Luftseilbahn beförderte zweihundert Tonnen Zement pro Stunde in Kübeln mit einem Fassungsvermögen von 400 kg. Auf der Baustelle beförderten Kabelkräne, die sich auf einer Reihe von quer über das Tal gespannten Kabeln bewegten, die gefüllten Betonkübel und schwerste Lasten – bis zu irgendeiner beliebigen Stelle der im Bau befindlichen Staumauer.

Die «Schweizer Monatshefte» rufen mit dem Titelbild und im Dossier die grossartige Leistung von Mensch und Technik beim Bau der Grande Dixence in Erinnerung – eine kleine historische Reminiszenz aus der Zeit des grossen Aufbruchs.

MICHAEL WIRTH